

# Albanien: Land am Meer im Aufbruch

Wer in Albanien nur staubige Naturstrassen und Ziegenhirten erwartet, traut seinen Augen kaum. Viel hat sich hier getan seit dem Ende der Diktatur von Enver Hoxha vor 25 Jahren. Ein Reisebericht aus dem modernen Albanien.

Von Georg Weber (Text und Bilder)

Tirana. – Ende September, nach Saisonschluss, ist es beinahe menschenleer am Meer bei Ulcinj, im Süden Montenegros. Nach kurzem Aufenthalt am längsten Sandstrand der Ostadria führt die Reise auf einer schmalen Strasse in Richtung des albanischen Grenzübergangs von Moriqan. Wir sind gespannt auf ein Land, das seit einigen Jahren versucht, sich vom ärmlichen Agrarstaat zum modernen Tourismusland zu entwickeln.

Kaum ist die Grenze passiert, führt eine alte Eisenbrücke mit einer Fahrbahn aus Holzbohlen über den Fluss Drin. Die neue Betonbrücke daneben wartet offenbar auf ihre Fertigstellung. Kurz darauf beginnt unvermittelt die vierspurige Strasse hinein nach Shkodra.

Auf der Fahrt ins Stadtzentrum erlebt der Reisende die Entwicklung der letzten Jahre im Zeitrafftempo. Der slumartige, vermüllte Aussenbezirk wird abgelöst von tristen Wohnblocks aus der Hoxha-Zeit. Dann folgen moderne Wohn- und Geschäftshäuser und Hotels. Neben dem Rondell des Zentralplatzes steht links die neue Hauptmoschee, und rechts beginnt die Fussgängerzone des Boulevards Kole Idromeno mit schön restaurierten Bürgerhäusern aus dem 19. Jahrhundert. Der Verkehr ist gewöhnungsbedürftig: Velofahrer fahren gemütlich zu zweit oder zu dritt nebeneinander auf der linken Spur, während auf der rechten schon mal mit Gegenverkehr gerechnet werden muss. Die Vortrittsregeln bei den Kreiseln sind offenbar noch nicht restlos geklärt.

## Umzingelt von Geldwechslern

Für ein Foto fahren wir kurz an den Strassenrand, und schon sind wir von notenbündelschwingenden Geldwechslern umgeben. Wir wechseln ein paar Euros und machen uns bei einbrechender Dunkelheit auf die Suche nach dem Campingplatz, den eine holländische Familie im Dorf Barbulush etwas südlich von Shkodra eingrichtet hat.

Dann die Schrecksekunde: Nachdem wir einen zweirädrigen Eselskarren überholt haben, winkt uns ein Polizist an den Strassenrand. Ich öffne die Scheibe und zucke mit den Achseln. Er geht ums Auto herum, schaut sich alles an – und lässt uns mit hochgerecktem Daumen weiterfahren. Offenbar wollte er nur schauen,



Abend an der albanischen Riviera: Zwischen Dhermi und Butrint ist die Adria am schönsten.

wer mit so einem seltenen Nummernschild daherkommt.

## Mit der Fähre ins Hinterland

Früh am nächsten Morgen geht es weiter zum ersten Highlight unserer Albanientour, der Fähre auf dem Komman-Stausee. Das Drin Kraftwerkssystem wurde mit chinesischer Hilfe in den Siebzigerjahren erbaut und 2006 mit schweizerischer Hilfe erneuert. Es staut den Fluss in drei Stufen über etwa 100 Kilometer bis an die Grenze zum Kosovo und deckt etwa einen Drittel des albanischen Strombedarfs. Der Nebeneffekt: Das unwegsame, gebirgige Hinterland ist mit einer Autofähre über den mittleren Stausee erreichbar. Zur Zeit des Kosovokriegs war dies eine wichtige Nachschublinie für die gegen die Serben kämpfende kosovoalbanische UCK. Seit Kurzem verbindet allerdings eine weiter südlich erbaute Autobahn den Kosovo mit der albanischen Küste.

Die fast dreistündige Fahrt durch fjordähnliche Schluchten und enge Täler führt durch fast menschenleeres Gebiet. Nur vereinzelt sieht man an den Berghängen einzelne ärmliche Bauerngehöfte. Ein paar Ziegen, vielleicht eine Kuh und etwas Maisanbau müssen den hier lebenden streng gläubigen Katholiken zum Auskommen reichen.

Unterwegs bietet uns ein Herr in leidlichem Englisch morgens um 10 Uhr Schnaps aus einer Mineralwasser-

PET-Flasche an. Er sei Vermesser aus der Hauptstadt Tirana und habe beruflich in der Schweiz bei einer Firma namens Wild in Heerbrugg zu tun gehabt. Da sei er auch mit der Seilbahn auf den Santos gefahren, was mir zunächst gar nichts sagt. Nachdem er sich an eine Stadt Appenzell erinnert, wird mir klar, dass er wohl auf dem Säntis war.

## Immer weiter Richtung Süden

Auf den gut ausgebauten Strassen durch die albanische Küstenebene nach Süden lässt sich die Küstenstadt Durres bequem umfahren. Hier liegt zwar der wichtigste Hafen des Landes mit Fährverbindungen nach Ancona, Triest und Bari. Leider aber ist der Strand über weite Strecken völlig mit Hochhäusern, Hotels und Wohnblocks verbaut. Italienische Investoren sollen im grossen Stil Land aufgekauft haben, um mit billigem Massentourismus Geld zu verdienen.

## Wissenswertes für die Reise

- Anreise per Auto: Albanien ist interessanter Teil einer Reise entlang der Adria-Ostküste vom norditalienischen Triest bis nach Griechenland.
- Anreise per Schiff: Direkte Fährverbindungen nach Albanien (Durres) gibt es ab Triest, Ancona oder Bari. Ab Korfu verkehren schnelle Tragflächenboote (in 30 Minuten) oder Fähren nach Saranda.
- Anreise per Flugzeug: Albanien Hauptstadt Tirana wird ab Zürich von verschiedenen Fluggesellschaften regelmässig angefliegen.
- Einreise: Visumsfrei, mit noch mindestens sechs Monate gültigem Reisepass.
- Unterkunft/Verpflegung: Hotels und Restaurants aller Preisklassen gibt es in grosser Zahl. Einzelne Campingplätze. Einkaufen in den Städten ist unproblematisch.
- Währung: Albanische Lek: 1 Lek = 1 Rappen.
- Literatur: Für umfassende Information sehr zu empfehlen: Reisehandbuch «Albanien» von Volker Grundmann, Unterwegs Verlag, ISBN 3-86112-274-X.

Am südlichen Ende der weiten Bucht findet sich bei Kavaja das positive Gegenstück dazu. Auf einer Landspitze, an erhöhter Lage mit schöner Aussicht hat ein Einheimischer ein kleines Ferienparadies aufgebaut. Er betreibe in Mailand eine kleine Abbruch- und Transportfirma, sagt er, und habe sich mit dem so verdienten Geld hier seinen Traum verwirklicht.

Am weiten Sandstrand liegt ein kleiner Bootshafen mit Strandbar, darüber ein gut ausgestatteter Campingplatz. Der Clou: Als Restaurant und Wohngebäude dient ein gediegenes Rundholz-Blockhaus mit grosser Terrasse. Das Ganze steht auf einem alten Hoxha-Bunker – in der heissen Zeit die Kellerbar. Geführt wird die Anlage vom Vater des Besitzers, der uns übrigens auf Französisch begrüsst, das er im Selbststudium erlernt hat. Auffallend auch hier – wie auf der ganzen Reise – die freundliche und entgegenkommende Art der Leute.

## Die freundliche Art der Leute

Die schönsten Badestrände des Landes liegen aber nicht um Durres, sondern südlich des Llogarapasses an der albanischen Riviera. Auf dem Weg dorthin durchfahren wir zunächst Fier, Sitz einer Universität und Hauptort des Erdölgebietes von Patos-Balash. Vielleicht macht der Ort auch deshalb einen wohlhabenden und gepflegten Eindruck. In Vlora, etwas weiter südlich, wurde eine Stadt mit

breiten Boulevards und modernen Wohn- und Geschäftshäusern buchstäblich aus dem Boden gestampft. Auslöser ist offenbar der Ausbau des Hafens zu einem überregionalen Öl- und Güterumschlagplatz. Gegenüber, an der Halbinsel Karaburun, liegt ein Militärfhafen, von dem man liest, dass er an den Natopartner USA verpacktet werden soll.

Die Passhöhe des Llogara auf 1030 Metern über Meer erreichen wir in dichtem Nebel, durch den wir noch die Silhouette eines einsamen Velotouristen verschwinden sehen. Aber schon bald erkennen wir durch Lücken im Gewölk die tausend Meter tiefer liegenden weissen Sandstrände der Buchten und das smaragdgrünblaue Meer. Mit vier weit auseinander liegenden Serpentinaen senkt sich die Strasse an einem völlig kahlen Berghang hinunter nach Dhermi, dem ersten Badeort der albanischen Riviera. Hier übernachteten wir unter alten Olivenbäumen hinter dem Strand.

## An der Riviera Albanien

Auf halber Höhe führt die neu ausgebaute Küstenstrasse in stetem Auf und Ab über Himara nach Saranda. Immer wieder führen kurze Stichstrassen hinunter zu kleinen Buchten. Für historisch Interessierte: In den Buchten von Borsh und Bunec ist wieder einmal ein Teil des wohl am längsten bleibenden Vermächtnisses von Enver Hoxha zu besichtigen. Der offensichtlich unter Verfolgungswahn leidende stalinistische Diktator hatte das Land während der 40 Jahre seiner bis 1985 dauernden Herrschaft mit Zehntausenden runden Kleinbunkern zur Feindabwehr verunziert. Sie stehen heute verlassen und leicht angegammelt da, zum Teil vom Wasser unterspült, zum Teil auch von den Leuten zweckentfremdet.

Kurz nach Saranda erreichen wir Butrint mit seinen Ausgrabungsstätten. Caesar hatte den Platz zum Ruhesitz für seine Legionärsveteranen bestimmt, was die grosse Zahl von Ruinen römischer Bauten erklärt. Bevor wir die letzten 20 Kilometer zur griechischen Grenze angehen, verwerten wir unsere restlichen Leks zum Kauf von Berghonig und Skanderbeg-Brandy, benannt nach dem albanischen Nationalhelden Skanderbeg, der Albanien im 15. Jahrhundert jahrzehntelang erfolgreich gegen die Osmanen verteidigte. Eine Stunde später erreichen wir den griechischen Fährhafen von Igoumenitsa.

Im Gegensatz zu möglichen Vorurteilen können sich Touristen in Albanien auf guten Strassen problemlos und sicher bewegen. Hotels, Restaurants, Läden und Tankstellen gibt es im Überfluss, und die Sicherheitslage ist unbedenklich. Und nicht zu vernachlässigen: Albanien ist das günstigste Reiseland der europäischen Mittelmeerküste.



Im Zentrum von Shkodra: Schön renovierte Bürgerhäuser aus dem 19. Jahrhundert säumen die Fussgängerzone am Kole Idromeno.



Hochzeitsszene in Vlora: Überall begegnen dem Touristen freundliche, entgegenkommende Menschen.